Briefkasten.

*** E. B. „Bin ich als Buchhalter eines hiesigen Geschäftes verpflichtet, Anzeige zu machen, wenn das Geschäft bei einem Werth von ca. 15,000 Mark mit ca. 10,000 Mark Unter-Bilanz arbeitet resp. bin ich strafbar, wenn ich den Lieferanten den Stand des Geschäftes als gut hinstelle?" — Zur Anzeige sind Sie nicht verpflichtet, keinesfalls aber dürfen Sie dem Lieferanten das Geschäft als gut bezeichnen. Den hieraus sich ergebenden Kollisionen weichen Sie am Besten dadurch aus, daß Sie Ihren Posten aufgeben.

*** Glück auf! „Erfülle doch einem Gebirgskind aus Freiberg eine Bitte, und hilf ihm, sich gegen Langeweile schützen. All' die Meinen sind in die Sommerfrische gegangen, nur mich allein hat man, angesichts meiner dicken Backen, zurückgelassen und fühle ich mich nun, nachdem ich Tags über stramm gearbeitet, für den Abend recht verlassen und einsam. Nun habe ich zur Lektüre meine Zuflucht genommmen, kann aber in den Leihbibliotheken immer sehr wenig meinem Geschmack Entsprechendes erwischen. Willst du mir nicht einige gute Bücher vorschlagen? Die Werke, welche ich von Georg Ebers und Felix Dahn gelesen, haben mir sehr gefallen. Also bitte, passe Deinen Rath meinem Geschmack an." — Außer den Novellen von Heyse, Hoffmann, Ganghofer, Jensen, empfehle ich Ihnen die Romane: „Im tiefen Forst" von Waldheim; „Umsonst" von Hornthaler; „Die Seehalds" von Jordan; „Ihr einziger Bruder" von Heimburg; „Die Reise nach dem Schicksal" von Franzos; „In Lebenspflicht" und „Heinrich von Brabant" von Brand; „Der Raubgraf" von Wolf rc.

*** Alleinstehende Frau, Radeberg. „Ich habe meine gute Damenuhr einem, sich für einen Uhrmacher ausgebenden Mann zur Reparatur gegeben und ist mir dieselbe für theures Geld ganz und gar dort verdorben worden. Nun hat mir ein richtiger gelernter Uhrmacher dieselbe wieder in Stand gesetzt, wofür ich selbstverständlich auch wieder bezahlen mußte. Heute erfahre ich nun, daß der Erstere ein gelernter Buchbinder, aber kein Uhrmacher ist; kann ich nun gegen den Buchbinder klagbar werden oder auf Sachbeschädigung klagen?" — Da dem Buchbinder jedenfalls grobe Fahrlässigkeit sich wird nachweisen lassen, so können Sie auf Schadenersatz klagen.

*** Frau Isidore auf T. „Wie viel Zeit beanspruchen die kleineren Arbeiten beim Assessorexamen? Wie lange dauert es von der letzten derselben bis zur mündlichen Prüfung?" — Zu den gesammten drei Hausarbeiten werden beim Assessor-Examen je 14 Tage, 8 Tage und 9 Stunden gegeben. Von der letzten Arbeit bis zur mündlichen Prüfung dauert es leider 7—9 Monate.

*** Oswald Schröder, Teplitz. „Haben Sie doch die Güte, gegen die Männer zu Felde zu ziehen, auf der Straße die Handschuh anstatt an der Hand, in der Hand zu tragen. Wer sie nicht anziehen will, mag sie zu Hause lassen oder in die Tasche stecken. Es soll doch durch das Schautragen blos gezeigt werden, daß der Besitz eines solchen Möbels vorhanden; doch damit zu prangen, hat ja doch zum mindesten keinen Zweck." — Die Handschuhe in der Hand zu tragen, war im 16. Jahrhundert eine Zeit lang Mode; jetzt ist diese Mode eine Angewohnheit, welche der Bequemlichkeit entspricht. Der betr. Handschuhbesitzer will den Handschuh jeden Augenblick bereit haben, ohne erst in den Taschen suchen zu müssen, was bei großem Gedränge, in Damengesellschaft rc. ebenso unvorsichtig als unschicklich ist. Ein Feldzug gegen verjährte Gewohnheiten ist ganz umsonst. Uebrigens kann ich in der Verzeigung der Handschuhe keine Prahlerei mit den Handschuhen, höchstens mit den Händen und den daran befindlichen Ringen erblicken. Verheirathete Männer sind auch in dieser Beziehung frei zu sprechen, denn sie ziehen oder den Verlobungs- und Ehering sehr gern Handschuhe an.

*** Großknecht. „Gottlob, Gottlieb, Gottlieberecht! Du, Du bist in Deiner Sache zu gerecht. Du, Du kannst machen, daß die Blinden geh'n und die Lahmen sieh'n. Montag: Brei. Dienstag: Brei, Mittwoch: Brei, Donnerstag: Brei, Freitag: Brei, Sonnabend: Brei, Sonntag: Kartoffelstuckchen mit Speckschwarten, dann immer wieder Brei. Bei diesem Manne da ist es schon, da kann man todte Mäuse in der Milch schwimmen sehn, auch Frösche machen ihren Sprung; dann wird die Milch zum Essen genommen, trub wascht man sich die Hände in der Wasserpfanne, dann kocht man Kaffee und Essen daraus, bekommt man da nicht einen Graus?" — Ein sehr nettes, ökonomisches Bild!

*** A Oppacher. „An Nürnberger Trichter? wu kriegt mr des Ding? — Die Frooge erachte ich gor net gering! — Ich hef schun bei unsern Kromern numm, — doch nergends kunnt'ch dos Ding bekumm! — Nee Mensch weeß vunn Nürnberger Trichter etwas! — Und o en Neuiohr ne, dos os lee Spoß! — Sie wissen's jo wissen, wu mr kriegt den geregten, — oder hon Sie vielleicht noch an abgelegten?" — † — Thut mir leid. Wir Journalisten und Dichter, — wir beheelfen uns ohne Nürnberger Trichter. — Steck Du Dir nur 'nen Oppacher in's Ohr — und laß' Dir eintrichtern: Ich bin ein Thor!

*** B. in F. Antwort: Sie beschweren sich, daß auf Ihre Briefe der Stellenbureauinhaber B. keine Antwort ertheilt. Nun, weil Sie keine Marken zur Beantwortung beigefügt haben. Wenn in demselben Bureau durchschnittlich täglich 10 Briefe eingehen, die eine Beantwortung verlangen, so hatte außer Papier, Kouvert und Zeit der Betreffende 1 Mark auszugeben, das wäre, wenn man dies auf das Jahr berechnet, eine starke Zumuthung. Mit zwei bis drei Marken versehene Briefe erhalten stets ausführliche Rückantwort.

*** Teplitz. „Die Oberlausitzer Kurgäste bitten Dich, zu entscheiden, ob ein Grand mit 4 Matadoren schwarz als 7 Fälle oder nur als 6 Fälle gezählt wird, also 4 Matadore, Spiel, Schneider, Schwarz, oder schwarz als 2 Fälle?" — Schwarz zählt immer viertalb, dazu 4 Matadore = achtzahl. Nur die Preise mögt herunter bringen.

*** Adelheid, Kottbus. „Bitte, mir doch gefälligst ein Institut oder eine sonstige Lehranstalt zuzuweisen, wo sich ein junges Mädchen als Lehrerin in weiblichen Handarbeiten ausbilden kann, und zu sagen, ob in derselben auch Kost und Wohnung während der Zeit gegeben wird. Mit welchen Kosten würde das ungefähr verbunden sein?" — Wenden Sie sich an die Frauen-Industrie-Schule des Frauleins Johanna Kinzy, Dresden, Elisenplatz 4, und entnehmen Sie dem Prospekt, der Ihnen gern gratis verabreicht wird, das Wissenswerthe.

*** Vorsitzende der „Pferdebahn-Wartehalle" an ihre Erbauer: „Nicht nur ein Aschenbrödelhäuschen! — Den Wagen seh' von hier, — ob klein noch wie ein Warmchen, — schon kommt ein Passagier! — Ein Panorama nördlich — werd' in mir angestellt, — das meine Gäste freudig, — beim Warten unterhalt'! — Ein Telephon, zum Fragen — für Frauen, die zum Theil — der Christel was zu sagen — vergaßen in der Eil'! — Ein Skattisch auch für Jeden, — der 'mal verpaßt die Bahn — wär vortheilhaft! Zum Schluß — wurde die Halle dann! — Etwas Konzert im Sommer, — war's auch nur ein Quartett, — fänd' selbst ein Lammesfrommer — Wahrwandener recht nett! — Vielleicht, zur Unterhaltung — kommt schließlich Lerchenmüller — die Pferdebahnverwaltung — Herrn Schwenghofer aus Wien!" — † — Dein Wunsch, Du Zwerg der Hallen, — ist in der That ganz schön, — wurd' er erfüllt von Allen, — blieb' Niemand mehr daheim!

*** A. B., Berlin. „Sind ungarische 4proz. Goldrente, italienische 5proz. Staatsrente, rumänische 5proz. Staatsrente für solide, ungefähr im Pari. 4½ proz. Kapitalanlage geeignet?" — Man hält sämmtliche vier gute Staatspapiere, namentlich die beiden ersteren.

*** Vier Kameruntschwärmer. „Gelten für Angra Pequena und Kamerun dieselben Wehrpflichtbestimmungen wie für andere Länder oder könnte ein junger Mann nach erfülltem 17. Jahre noch dahin auswandern. Ist zur Zeit eine Auswandererkolonie für dort im Entstehen begriffen, an die man sich ev. wenden könnte, und wo?" — Das auswärtige Amt in Berlin dürfte Ihre Fragen am sichersten beantworten können.

*** Marblumchen in Mertschau bei Reichenberg. „Gehe frisch zu Werke, — verschaff' mir ein Männchen hold und fein, — aber von großer Statur muß er sein! — Vermögen beanspruche ich nicht, — denn ein wenig besitze ich. — Ich bin gut erzogen, — dem Geschäftsleben sehr gewogen, — d'rum würde ich gern frei'n, — wenn es könnte ein Geschäftsmann sein. — Ich bin nicht etwa ein altes Haus, — 20 Jahr und ein halbes drüber 'naus." — † — Für Marblumen ist jetzt nicht die passende Zeit, — d'rum wart' nur zehn Monat, dann wirst Du gefreit!

*** Gut Heil! Plauen. „Wie viel Turner haben sich bei dem Leipziger Turnfeste 1884 betheiligt?" — Ca. 12,000!

*** E. L., B. Gladbach. Antwort: Das Hotel zur „Stadt Gotha" befindet sich in der Schloßstraße.

*** Alter Ab. „Wie viel Meter Länge haben die Dresdner Pferdebahnlinien?" — Die Gesammtbetriebslänge der Strecken mit einem Geleise beträgt 10630 Meter, mit zwei Geleisen 32,546 Meter.

*** Stammtisch Triebischthal, Meißen. „Giebt es im Zoologischen Garten zu Dresden einen Kolibri? Und kann er hier leben?" — Kolibris sind bis jetzt nur wenige Exemplare lebend nach Europa gekommen oder haben dann nur sehr kurze Zeit gelebt; es fehlt für sie hier als Nahrung der Blumenhonig, welchen sie mit ihrem langen Schnabel aus den Kelchen der tropischen Blumen aussaugen. Versuche mit anderer Nahrung, saftige, süße Früchte rc. ihnen zu geben, sind fehlgeschlagen und wird es wohl frommer Wunsch für die Ornithologen bleiben, derartige zarte Geschöpfe in der Gefangenschaft halten zu können. Aus diesen Gründen hat auch der Zoologische Garten zu Dresden keinen Kolibri.

*** R. R. „Städtische Milchrevision! Das klingt ja fabelhaft schön, sie ist jedoch ganz zwecklos, wenn sie nur an bestimmten Tagen der Woche, Montag und Freitag, wie es jetzt geschieht, vorgenommen wird. Man liest so oft in den „Dresdner Nachrichten", daß so und so viel Milcheinbringer durch städtische Wohlfahrtsbeamte revidirt worden sind und von so und so wenigen, in der Regel ein verschwindend kleiner Theil, Proben zurückbehalten und auch diese schließlich noch für gut befunden worden sind. Wenn nun wirklich einmal ein solches milchverdünnendes und falsche Maßer führendes Individuum ertappt und angezeigt wird, dann ist es in den meisten Fällen ein recht dummes, oder ganz dreistes, oder ein Anfänger; einem alten, geriebenen Milchhändler wird es nicht einfallen an vorgenannten beiden Tagen sein zur Entwickelung und Ernährung der Menschheit so nothwendiges und deshalb der behördlichen Kontrole unterworfenes Produkt derart zu verdünnen oder zu verfälschen, daß man ihm von Rechtswegen beikommen kann. Wäre es nicht besser, die Revisionen an unbestimmten Tagen und öfter vorzunehmen? Es würde dadurch mancher alte Sünder in diesem Fach eher erwischt oder zur Mäßigung in seinen betrügerischen Manipulationen angehalten werden. Ich bin zwar kein Topfgucker, bekümmere mich aber doch so viel um die von meiner Frau gekauften Nahrungsmittel, daß ich schon längst bemerkt habe, wie Montags und Freitags die Milch sahnehaltiger ist, als an den übrigen Tagen." — Die Milchprüfungen werden nicht, wie Sie annehmen, blos Montags und Freitags, sondern auch an anderen Wochentagen abgehalten. Wenn solches gleichwohl, wie zuzugeben ist, mit einiger Vorliebe geschieht, so hat das darin seinen Grund, daß an diesen Tagen, als Wochenmarkttagen, ein ungleich stärkerer Verkehr mit Milch nach der Stadt stattfindet wie an den übrigen. Die angezogene, nur noch vereinzelt vorkommende Zurückhaltung von Milchproben würde als ein günstiges Zeichen angesehen werden können, wenn nicht gleichzeitig die Erscheinung auftrete, daß ein großer Theil der eingeführten Milch nur gerade den mindestzulässigen Gehalt hat, mithin mit Hilfe eines Wägeinstruments reguliert worden zu sein scheint. Von noch öfteren Revisionen läßt sich kein größerer Erfolg versprechen, wohl aber dürfte ein solcher von der Einführung einer verschärften Maßregel auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes, wie übrigens auch geplant ist, zu erhoffen sein. Den bedauerlichen, erst in der Stadt erfolgenden Panschereien ist in der Hauptsache nur mit Hilfe des Publikums beizukommen.

*** A. Hofmann in Pirna. „Einen mir beachtenswerth erscheinenden Umstand fand ich bisher in noch keinem Bericht erwähnt. In dem so großartigen Zuge der Oesterreicher marschierten die Prager in geschlossenen Reihen zum Festplatze, d. h. sie hatten sich gegenseitig Arm in Arm gefaßt und sahen so muthig aus, als wollten sie zu einander sagen: „Arm in Arm mit Du" rc. Man mochte es den Eindruck, als müßten gerade die Prager so fest geschlossen auf ihrem Platze stehen, und wären sich dieser Selbsterhaltungspflicht so bewußt, daß sie dieselbe auch im Festzuge zum Ausdruck brachten. Wenn sie den ganzen Weg so marschiert sind, haben sie sich selbst eine gewaltige Strapaze auferlegt." — Es ist auch nothwendig, daß die Deutschen in Prag jetzt feste Arm in Arm gehen.

*** Elvira Kollitz. „Wir sind in unserem kleinen Ort drei eng befreundete Familien und kommen jede Woche zu einander zum Kaffeeklatsch, unsere Männer helfen eifrig mit. Da kam am Montag die Rede auf unsere Prinzen und Prinzessinnen und konnten nicht einig werden. Drum bitte ich Dich, als letzte Instanz, uns mitzutheilen, ob Prinz Johann Georg und Max das Marschieren gleich mit den Rekruten in den Kasernen, wie unser Herr Lehrer meint, oder allein im Palais durch Major v. Oer, dem Erzieher, oder durch einen anderen Offizier erlernen? Wir hatten an letzter Königsparade die Freude, die beiden jüngsten mit marschieren zu sehen und Alle freuten sich, als Prinz Max so tapfer mit ausschritt. Du hast Dich gewiß auch recht darüber gefreut. Also bitte, habe die Güte und erkundige Dich, Du hast ja viel Bekannte, die uns doch vielleicht darüber aufklären können?" — Die militärische Ausbildung ist speziell dem Herrn Major Freiherrn v. Oer übertragen. Zur Unterstützung im Turnen und Fechten war außerdem der vormalige Feldwebel Fischer der 5. Komp. des Schützen-Regiments, jetziger Assistent an der Staatsbahn, herangezogen worden.

*** Zwee Staadskrivel. „An unserem Stammtisch lesen wir heute, daß in der kath. Hofkirche bei den Passionsfeierlichkeiten am Charfreitag eine Chaine aus Gardereitern und Gardegrenadieren gebildet sei. Nun behauptet mein Freund Soldatenauber, daß die letzteren wohl aus Berlin, Spandau oder Koblenz verschrieben sein müßten, da wir hier doch keine haben, sintemalen Gardegrenadier-Regimenter doch nur in der Anzahl von 4 in Preußen existirten und unsere Grenadiere doch nur mit den preußischen Linien-Grenadier-Regimentern gleich ständen, da sie ja doch auch eine Regimentsnummer hätten." — Wenn auch unsere braven Grenadiere nicht die offizielle Bezeichnung „Garde-Grenadiere" führen, so war es doch kein großer Fehler, da unsere Grenadiere auch die Gardelitzen tragen.

*** Sprachwart. „In Ihrem Briefkasten vom vorletzten Montag wird in einem Gedichte der Gebrauch von Fremdwörtern und besonders falscher lächerlich gemacht. Ihr geschätztes Blatt würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es öfter auf die Verkehrtheit, Fremdwörter zu gebrauchen hinweise und diesen Mißbrauch geißelte. Die Sucht des Deutschen, in fremden Zungen zu lallen sein Sprechen ist es nicht zu nennen, weil es meist ohne Verständniß der fremden Sprache geschieht), ist groß. Der Deutsche ist roh und stolz, wenn er nur ein fremdes Wort anbringen kann. Er weiß nicht, daß dies eine Verstümmelung, eine Verunreinigung seiner schönen, reichen Muttersprache, ja geradezu eine Versündigung an derselben ist. Es klingt ihm schöner, feiner, anständiger, wenn die Sachen mit fremden Namen bezeichnet werden können. Kleiderstoffe, die Kleider unserer Frauen rc. sind meist mit Fremdwortern bezeichnet. Unsere Speisen müssen fremde Namen tragen. Die deutschen Herren Restaurateure bringen es nicht fertig, ein „Menu" in deutscher Sprache aufzustellen oder, sie ... schämen sich, die deutschen Worte zu benutzen. Heutzutage Schankwirth oder Gastwirth zu heißen, würde ebenso beschimpfend sein, als wenn ein Oekonom den alten Ehrennamen „Bauer" tragen sollte. Für das kleine sprechenlernende Kind sind die Worte: Vater und Mutter zu schwer, so entschuldigt man sich nämlich, aber auch der erwachsene Knabe und wenn er 20 Jahre alt wäre, schämt sich nicht, Papa und Mama zu sagen. Die schönen deutschen Worte: Mutter, Vater, klingen gar zu bäuerisch. Viele Schau- und Kaufläden sind so mit Schildern fremdländischer Worte angefüllt, daß man meinen sollte, die betreffenden Verkäufer wünschten ihr Geschäft hauptsächlich mit Franzosen zu machen. Höchst erfreulicher Weise sind wenigstens in einigen Läden die „Nouautés" verschwunden und unser gutes deutsches Wort hat dafür Platz genommen. Die größte Freude war mir, als ich in Dresden vor wenigen Tagen an dem großen und feinen Restaurant den frisch geschriebenen Namen lese: „Deutsche Schänke". Ein „Hoch" dem deutschgesinnten Nenner, der dies schreiben ließ! Unsere deutschen Turner aber sind, wie sie neulich in einem hiesigen Blatte schrieben, so glücklich, einen tüchtigen „Traiteur" gefunden zu haben. Was würde der Begründer des deutschen Turnens, der Schreiber des deutschen Volksthums, der echte deutsche Mann, Vater Jahn wohl dazu sagen?" — Der hätte den einzigen kernigen Ausspruch dafür: Hanswurste!

*** Hans Dudelmeyer aus München schickt an Herrn Schnörle folgenden Abschiedsgruß: „Schnörke, o Du edler guter, — hör' von einem Turnerbruder — (auf dem Weg zur Eisenbahn) — Folgendes in Gnaden an: — Prächti war die Turnerzeit! — Euer Bier, dos is a Freid, — Eure Mädel schmuck und niedlich, — Eure Wirthe sehr gemiethlich; — Euer Essen gut und echt, — und die Presse, so wie recht! — Aber nur an einer Stelle — schien der Wirth mir gar zu helle, — bei 'nen Gläschen Reriewitzer, — dacht' ich an den „Herrgottschnitzer"; — Der schlägt Geld aus seinem Faß, — der Wirth denkt wie Loisl: Turner, „schenkt mir was"! — Lang' werd' ich des Fest's gedenken, — Dresden meine Liebe schenken!

*** Junger Ab. Ich habe mir eine Zieharmonika gekauft und möchte gern wissen, wo man Noten zu kaufen bekommt zum Selbstlernen für zehnklappiges Accordion? — In der großen Musikhandlung von Gröbner, Waisenhausstr. 7.

*** Ab. „Hat Meißen jemals eine separat gebaute Hauptwache gehabt? Ich behaupte, daß selbige immer im Gewandhause gewesen ist." — Sie haben Recht.

*** Freiberger Pechvogel. „Meine Frau brachte als Mitgift eine vollständige Ausstattung: Möbel rc. für 2 Wohn- und 1 Schlafzimmer mit. Mein Schwiegervater hat nun davon nichts bezahlt; eine Auspfändung ist bei ihm ohne Erfolg gewesen, und möchte ich nun gern wissen, ob die von meiner Frau mitgebrachten Möbel, die aber noch nicht bezahlt sind, abgepfändet werden können, oder habe ich darauf Antheil, da wir, nämlich meine Frau und ich, in Gütergemeinschaft, wie man sagt, leben?" — Da jedenfalls der Schwiegervater die Möbel bestellt und in eigenem Namen gekauft hat, um sie der Tochter zur Ausstattung zu geben, so ist nur er allein verpflichtet. Eine andere Frage ist es, ob Sie nach den Regeln der Billigkeit sich nicht bewogen fühlen müssen, den armen Lieferanten zu bezahlen.

*** H. Ullricht, Steinhübel-Seiffen. „Zur Zeit als ich noch unmündig war, verunglückte ich durch Verschuldung meines Prinzipals; derselbe fand sich damals mit meinem Vater ab, und zwar durch eine ganz geringe Summe. Seit dieser Zeit sind nun 15 Jahre hingegangen, und ich habe das Leiden immer noch. Konnte nun mein Vater damals vor meiner Unmündigkeit zugleich auch auf die Zeit, nachdem ich Volljährigkeit erlangt hatte, den Vergleich abschließen und muß ein Sohn die von seinem Vater abgeschlossenen Vergleiche auch in späteren Jahren für bindend anerkennen, wenn er zur Zeit des Vergleichsabschlusses noch unmündig war?" — Der Vater ist der gesetzliche Vertreter seiner unmündigen Kinder und schließt in dieser Eigenschaft Rechtsgeschäfte, welche die Kinder in jeder Beziehung binden, ab.

*** F. A. J. „In meiner Nähe wohnen viele Czechen, Schuhmacher von Profession. So oft nun diese Böhmen in das Geschäft kommen, sprechen Sie um Credit an bis auf 8 Tage, welcher ihnen durch vieles Reden und Versprechen auch gewährt wurde, natürlich blos 2 Mann davon. Die letzte Rechnung wurde nicht bezahlt, und als ich mich erkundigte, da sind die Vögel entflogen, nach Neustadt wurde mir gesagt, aber wohin? Natürlich sind sie mit der Rechnung und der Wirthin mit der Miethe durchgebrannt. Was ist nun zu thun? Wie erfahren wir, wo die böhmischen Vögel wohnen und können wir ev. zu unserem Gelde kommen? Kann in der Fabrik, wo sie beschäftigt sind, ihnen etwas vom Lohn verkümmert werden?" — Das werden Sie wohl in die Oeffe schreiben müssen, von der Sorte ist nie etwas zu bekommen.

*** Neugierige Kneipbrüder, Marienberg. „Kann der Elephant des Dresdner Zoologischen Gartens in einem Zimmer von 3 Meter Höhe bequem stehen? Wie hoch ist der Elephant genau nach Centimetern?" — Die Höhe des Elephanten „Lili" ist bis zum Widerriß oder Schulterhöhe 2 Mtr. 64 Cmtr. Kopfhöhe ca. 3 Mtr. Er dürfte also kaum in Ihrer Stube Platz haben. Uebrigens ergiebt zweimal der Umfang des Vorderfußes und um die Zehen gemessen die Schulterhöhe eines Elephanten.

*** Rb. Brambach. „Wir sind etliche Geschwister; unsere Eltern sind todt. Vor ca. 1 Jahr starb unsere sehr reiche Tante, ob mit oder ohne Testament ist uns, da wir 70 Meilen vom Sterbeort der Tante entfernt sind, nicht bekannt geworden. Unsere Tante hat keine Kinder hinterlassen. Können wir Anspruch an die Erbschaft machen oder erbt der noch lebende Ehemann das ganze Vermögen von mindestens 100,000 Mk.?" — Falls kein Testament vorhanden ist, erhalten Sie die Hälfte des Nachlasses, die andere Hälfte gebührt dem Ehemann.

*** Leier, Görlitz. „Welche Bedingungen muß man als Preuße erfüllen, um in Sachsen (Dresden oder Leipzig speziell) das sächsische Staatsbürgerrecht zu erlangen?" — Sie müssen sich in Sachsen niedergelassen haben und dann um Aufnahme in den sächsischen Unterthanenverband bei der Kreishauptmannschaft, wo Sie das Nähere erfahren, nachsuchen.

*** G. R. S., Meißen. „Haben Sie doch die Güte, mir von nachstehendem Gedicht den Anfang mitzutheilen; habe verschiedene Werke schon durchgeleien, doch nicht das Glück gehabt, dieses Lied zu finden: „Und wüßte die Blume, die kleine — wie tief sie verwundet mein Herz u. s. w." — Schlagen Sie nur Heine's „Buch der Lieder" auf, dann finden Sie das betreffende Gedicht unter den von Ihnen citirten Worten.

*** Marie und Louise. „Wie kommt es, daß so selten jungen Damen aus guter Familie von unbescholtenem Ruf und nicht unangenehmer Persönlichkeit, welche ihre Thätigkeit dem Geschäft widmen, Gelegenheit geboten wird, sich zu verheirathen? Warum hört man so oft die Worte: „Schade, es ist ein ganz nettes Mädchen, hat aber kein Geld und ist im Geschäft!" Ist es denn zu verachten, wenn ein junges Mädchen durch eigene Kraft eine achtbare Stellung bekleidet, und hat es darum weniger Recht, den Beruf einer Frau zu erfüllen?" — Die Ansicht, daß eine im Geschäft tüchtige Dame sich, weil an den Verkehr mit vielen Leuten gewöhnt, schwer in die ruhigeren häuslichen Pflichten findet, ist ganz unbegründet; es giebt Geschäftsfrauen, die ihre Wirthschaft und ihre Kinder durch theuer besoldete Dienstboten versorgen lassen, während sie kaum ein paar Groschen durch Handel und Verkauf erwerben. Ueber den Geldpunkt wollen wir nicht weiter reden; er hat bei den jetzigen Ansprüchen der Frauenwelt keine Berechtigung.

*** Emmy. „Ich bin Braut und werde sehr bald heirathen; nun weiß ich nur noch gar nicht, was man den ersten Tag kochen muß. Manche Leute sagen, etwas was quillt und andere, etwas Grünes, Spinat oder so etwas Aehnliches. Bitte, sage mir, was Du denkst, denn es ist doch eine hochwichtige Frage." — Vor allen Dingen mußt Du erfahren, was Dein Zukünftiger gern ißt. Mit seinen Wünschen vergleichst Du die Gaben der Jahreszeit und die vorhandenen Mittel, Wirthschaftsgeld genannt, und dann erst entwirfst Du den Speisezettel. Eine besondere Deutung dem ersten Mittagsessen beizulegen ist zwar bei abergläubischen Leuten gebräuchlich, aber ich hoffe, daß Du nicht zu ihnen zählst, sondern nur darauf achtest, mit größter Sauberkeit, schmackhaft und sparsam zu kochen. Luxus im Essen verräth keine besonders guten Gemüthseigenschaften.

*** Theophil. „Mein lieber Onkel, in meiner Noth — kann ich nicht achten Dein strenges Gebot: — Dich zu verschonen mit Heirathsgeschichten, — drum leihe Dein Ohr mir und laß Dir berichten: — Zwar geht es mir gene, doch fühl' ich allein — auch glücklich nicht, möcht' drum ein Magdelein frei'n, — Doch fehlt mir hierzu die nöthige Kourage, — ich fürchte den Korb, ach es schmerzt die Blamage, — d'rum hilf mir! Du bist ja ein großes Talent — im Heirathenstiften, denn Kreuzlapperment, — die Mädchen ja quälen Dich förmlich um Männer; — viel rosa Billets bringt der Briefbote, wenn er — zu Dir kommt, d'rum suche mir eine heraus, — ich lade Dich dann auch zum Hochzeitsschmaus. — Nun will ich die Holde Dir jetzund beschreiben, — mit welcher allein ich mich möchte bewerben: — Wohl möchte sie hübsch, doch auch gut muß sie sein, — ihr Herzchen soll gleichen dem Edelstein: — und hat sie daneben auch einigen Kies, — so würde bei Leibe nicht schaden dies; — auch sei sie recht munter, zu alt nicht an Jahren, — in Hausfrauenpflichten nicht unerfahren, — versteh'n sich auf's Kochen und Stopfen der Strümpfe; — (es sind dies im Ehstand gar wichtige Trümpfe). — Doch thät' sie auch singen und musiciren, — so wird sie damit mich nicht ennuyiren, — nur soll nicht nach Bällen und Soireen — ihr immer das Köpfchen, das niedliche, stehen; — sie schätze des Glückes tiefinnersten Werth — im Arme des Gatten, am häuslichen Herd. — Mein lieber Onkel, sag' schleunigst mir an! — Giebt's noch solch' Mädchen! Fast zweifle ich dran!" — † — Wenn Dir zum „Korbtragen" der Muth schon gebricht, — verehrtester Neffe, dann heirathe nicht: — denn zehnmal mehr Muth erfordert die Last, — die in der Eh' Du zu tragen dann hast.

*** A. M. „Einer meiner Bekannten behauptet, daß die farbigen Bänder, welche hauptsächlich Studenten, Polytechniker u. s. w. über die Brust tragen, sog. Verbindungsbänder, von jedem Anderen nach Belieben auch getragen werden dürften. Es gäbe kein Landes- oder Reichsgesetz, welches verböte, farbige Bänder zu tragen, wenn nicht sonst demonstrative politische oder ähnliche Zwecke damit verbunden seien, und welches irgend einer Studentenverbindung, Handwerksgesellen-, Militärvereine rc. das Monopol, besondere Farben zu tragen mit dem Rechte, dieselben anderen Personen zu verbieten, verliehe. Was insbesondere die Studenten anlange, so möge in dieser Beziehung vielleicht innerhalb des Kreises der Universitäten eine gewisse Ordnung eingeführt sein, die aber für die außerhalb dieses Kreises Stehenden gar keine Wirkung habe. Wenn daher z. B. eine Person das Band irgend einer Burschenschaft oder Korps trage und die betr. Korporation wolle dieselbe nur deswegen vom Gerichte rc. bestrafen lassen, so könne ihr keine öffentliche Behörde deswegen irgend allein eine Strafe zuerkennen, sobald ihr nicht nachgewiesen werden könne, daß sie damit eine Beleidigung, Täuschung oder Aehnliches beabsichtigt habe, sondern nur auf Liebhaberei beruhe. Da diese Bestimmungen Ihnen jedenfalls auch bekannt sind, bitte ich Sie hierüber um Auskunft." — Der Bekannte hat vollständig Recht.

*** C. M. F. Antwort: Sie übergeben diesen Erpressungsversuch zu Ausbeutung ihrer Junggesellensünden am Besten einem Rechtsanwalt.